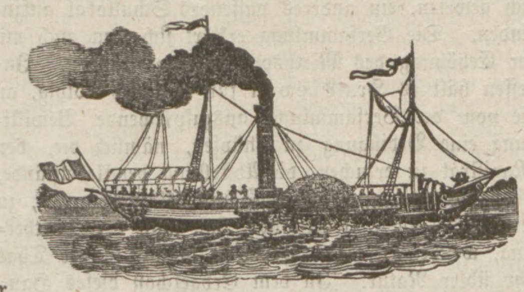
Danziger Dampfboot.

№ 6.

Donnerstag, den 8. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 7. Januar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 127iter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 19,978. 3 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 36,260. 75,384 und 81,357 und 1 Gewinn von 100 Thlr. fiel auf Nr. 16,044.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Mittwoch 7. Januar.

Nach dem „Dresd. Journal“ wurden die Sitzungen der Kommission zur Ausarbeitung eines deutschen Obligationsrechts heute durch den Justizminister Dr. v. Behr eröffnet. Zum Präsidenten wurde der Vertreter Oesterreich's, Ritter Raule, gewählt.

Paris, Mittwoch 7. Januar.

Die Veränderungen in dem Ministerium der Pforte werden sich auf die schon bekannten beschränken.

— Die „France“ meldet, daß der Kabinetschef des Königs der Belgier nach Lissabon geschickt worden sei, um den König Ferdinand zur Annahme der griechischen Krone zu bewegen; der Schritt geschehe mit Zustimmung Lord Palmerstons.

London, Dienstag 6. Januar.

Die „Times“ bringt eine Depesche aus New-York vom 26. Dec. Die Republikaner drängen den Präsidenten, die Sclavenemancipations-Proclamation aufrecht zu erhalten und dieselbe am 1. Januar ins Leben treten zu lassen, während die Demokraten gegen diese Maßregel opponiren.

— Die Lage der Unionsarmee ist besorgnißerregend.

— Die Conföderirten haben Holyspring zurückerobert und Vorräthe im Werthe von einer halben Million Dollars vernichtet.

— Die Heeresstellung am Rappahannock war unverändert. (H. N.)

London, Mittwoch 7. Januar.

Die heutige „London-Gazette“ meldet, daß Lord Elliot der griechischen Regierung folgendes Memorandum überreicht hat. Die Königin wünsche die Förderung der Wohlfahrt Griechenlands. Die provisorische Regierung habe die Aufrechthaltung einer friedliebenden und constitutionellen Monarchie verheißen. Wenn die National-Versammlung diese Zusage erfülle und einen unanfechtbaren Souverän erwähle, dann werde die Königin den Bewohnern der jonischen Inseln ihren Wunsch, die Siebeninselrepublik mit Griechenland zu vereinigen, ankündigen und, wofern die Jonier einwilligten, die Genehmigung der Großmächte anstreben. Die Einverleibung werde jedoch unterbleiben, wofern ein der Revolution und einem Angriffe auf die Türkei geneigter Prinz zum Könige erwählt werde. Die Königin erwarte die Erwählung eines religiös-toleranten, friedliebenden und constitutionellen Prinzen.

London, Mittwoch 7. Januar.

Mit dem Dampfer „Edinburg“ eingetroffene Berichte aus Newyork vom 27. v. M. melden, daß man sehr bedeutende von Regierungslieferanten gemachte Unterschleife entdeckt habe. — Die Geburt als Neger soll ferner kein Hinderniß sein, unter der Verfassung der Vereinigten Staaten Bürger zu werden.

— Die Königin wird während dieses Jahres noch in ihrer Zurückgezogenheit verbleiben, während der Prinz von Wales und die Prinzessinnen in Saint James's empfangen werden.

Rundschau.

Berlin, 7. Januar.

— Nach einer ruhigen Nacht macht die Besserung in dem Befinden Sr. Maj. des Königs weitere Fortschritte. Allerhöchstdieselben empfingen heute den Präsidenten des Staats-Ministeriums, v. Bismarck-Schönhausen, und den Königlichen Botschafter am Kaiserlich französischen Hofe, Grafen v. d. Goltz.

— Ihre Majestät hat gestern und heute die Prinzessin Carl besucht, deren Erkrankung jetzt als Ausbruch der Masern konstatirt worden ist.

— In der letzten Ministersitzung ist die beim Landtag einzubringende Vorlage, betreffend die Militärfrage, abgeschlossen; ebenso wird offiziös mitgetheilt, daß die Vorlage eines Gesetzes, betreffend das Consularwesen, beschlossen sei. Es ist das Gerücht verbreitet, daß Herr v. Selchow den Grafen v. Eulenburg als Minister des Innern ersetzen soll. Der „Publicist“ wurde heute confiscirt.

— Die „Kreuzztg.“ bringt folgende officiöse Berichtigung: „In einigen preußenfeindlichen Blättern, namentlich in der zu Frankfurt a. M. erscheinenden Europe, finden sich jetzt die fabelhaftesten Nachrichten theils über Depeschen, die Herr v. Bismarck nach Wien gerichtet, theils über Gespräche, die er mit dem österreichischen Gesandten gehabt haben soll, — Alles in einer Fassung und Färbung, daß kein Mensch von gesundem Verstande solchen Unsinn glauben kann. Es ist nicht möglich, all dies Zeug im Einzelnen zu widerlegen — so sei es hiermit im Allgemeinen characterisirt. Wahr an der Sache ist nur so viel, daß vor etwa 14 Tagen eine Depesche nach Wien abgegangen ist, um — mit Bezug auf die Frage von Delegirten rc. — die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich zu ebnen. Wo eine Annäherung versucht wird, da pflegt man natürlicher Weise auch die Hindernisse, welche etwa im Wege liegen, obenhin zu besprechen. Weiter wird in dieser Angelegenheit von hier aus nichts geschehen sein, und die Redensarten, die darüber auf die verschiedenste Weise in der österreichischen Presse gemacht werden, sind gewiß mehr ein Ausdruck des in Wien herrschenden Dualismus als der österreichischen Politik.“

— Die „Berl. Allg. Ztg.“ schreibt: Herr von Winter wird in der bevorstehenden Session des Landtages wahrscheinlich noch nicht zu den Mitgliedern des Herrenhauses gehören. Zunächst müßte der neue Oberbürgermeister der Stadt Danzig Sr. Maj. dem Könige präsentirt und bestätigt werden. Daß dies schnell geschieht, dürfte aber um so weniger zu erwarten sein, als man Seitens der Regierung an eine Coalition der liberalen Bürgermeister im Herrenhause glaubt, eine Coalition, welche zwar dessen liebenswürdiger Majorität gegenüber direct nichts zu fürchten giebt, als ein gesammter liberaler, id est oppositioneller Ausdruck der Städte aber immerhin ihr Unangenehmes hätte.

— In den nächsten Tagen erwartet man eine kgl. Ordre, welche die näheren Anordnungen über die Feier des Hubertsburger Friedens und die 50jähr. Feier der Stiftung des eisernen Kreuzes und des Aufrufs „an mein Volk“ bringt.

Frankfurt a. M., 4. Jan. Am künftigen Donnerstag findet die erste diesjährige Bundestagssitzung statt. Der neuernannte preußische Gesandte, Herr von Sydow, wird darin seinen Sitz einnehmen. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Beschlußfassung über die Ausschußanträge bezüglich Aufhebung der Spielbanken. Das Delegirtenprojekt wird in der Sitzung vom 22. d. zur Abstimmung kommen. Es ist neuerdings zweifelhaft, ob dasselbe die Majorität erhalten wird. — Die einberufenen Reserven der hier und in Mainz garnisonirenden preußischen Truppentheile sind zum Theil bereits hier eingetroffen.

Wien, 2. Jan. Gutem Vernehmen nach steht in den nächsten Tagen eine wichtige Veröffentlichung bevor: eine vom Kaiser unterzeichnete und zur Publikation in den Ländern der ungarischen Krone bestimmte Erläuterung des „gültig für das ganze Reich“ beschlossenen Gebührengesetzes, wichtig namentlich, insofern darin nochmals der verpflichtende Charakter des Gesetzes auch für Ungarn in einer Weise betont wird, welche den letzten Hoffnungen des Dualismus ein Ziel zu setzen geeignet ist. — Nach amtlichen Erhebungen beläuft sich der Schaden, welcher durch die Ueberschwemmungen der Donau, Elbe, Weichsel und ihrer Nebenflüsse im Februar v. J. an Privat- und Gemeindeeigenthum, an nicht ärarischen Straßen, Brücken, Dämmen und ähnlichen Concurrenzobjekten angerichtet worden ist, in den deutsch-slavischen Ländern der Monarchie über 7, im Königreiche Ungarn auf ungefähr 3, zusammen auf 10 Mill. Gulden.

Turin, 4. Jan. Die „Italie“ bringt einiges Nähere über die Antwort des Königs auf den Neujahrswunsch der Parlamentsdeputation. Nachdem der König sich für den Glückwunsch bedankt hatte, äußerte er sich etwa folgendermaßen: „Wir wollen uns darin vereinigen, der Nation unsere Wünsche von glücklicher Vorbedeutung darzubieten. Das Jahr 1862 hat nicht alle Versprechungen von glücklichen Ereignissen gehalten, die es uns hatte voraussehen lassen. Wir wollen hoffen, daß das Jahr 1863 uns günstiger sein werde. Vertrauen sie mir, der ich mein Leben der nationalen Sache gewidmet habe. Im vergangenen Jahre haben wir manches Unangenehme erfahren; Manche haben ihre Pflicht nicht beobachtet und haben die öffentliche Ruhe gestört. Wir haben Eintracht nöthig, um vorzuschreiten. Glücklicher Weise wird die Armee jeden Tag immer mehr organisirt, immer besser disciplinirt; sie ist die sicherste Gewähr unserer Rechte. Jedoch wird man über die Armee nur soweit verfügen können, als die neapolitanischen Provinzen beruhigt sein werden, da dieselben einen bedeutenden Theil derselben in Anspruch nehmen. Unsere gemeinsamen Bestrebungen müssen sich jetzt also auf dieses Ziel richten, und wir müssen aufrichtig wünschen, daß dieser Zweck bald erreicht werden möge. Das Volk kann sich nicht in glücklichen Träumen gefallen, sondern nur in Thatsachen und in entschlossenen Handlungen. Rechnen Sie auf mich, wie ich auf Sie rechne.“

— Nach der „Opinione“ werden demnächst die Militair- und Civilvollmachten im Süden wieder getrennt werden. Man scheint zu wünschen, daß Baron Ricasoli die obersten Civilfunctionen in Neapel übernimmt, doch ist dazu vor der Hand wenig Aussicht.

— Die „Italie“ tritt den übertriebenen Angaben verschiedener auswärtiger Blätter über die schwierige Finanzlage des Königreichs entgegen, giebt indeß selbst zu, daß der Finanzminister früher oder später eine halbe Milliarde werde anleihen müssen.

Caprera, 28. Dec. Garibaldi fühlt sich glücklich und behaglich auf seinem Eilande. An seinen Freund, den Marchese Pallaricini, schrieb er Folgendes: „Ich gehöre aufs Neue mir selber an; ich habe alles mir zugefügte Leid vergessen. Grüßen Sie alle lieben Freunde herzlich von mir, sagen Sie ihnen, daß ich hoffe, die Stunde der Erlösung werde bald schlagen, und daß ich stets ihnen angehöre. Der Anblick meiner Insel gab mir neue Kraft und ich hoffe

einen glücklichen Winter hier zuzubringen.“ — Ein Schreiben der in Florenz residirenden römischen Emigration, in welchem offenbar mazzinistische Tendenzen vorherrschen, beantwortet Garibaldi kurz vor seiner Abreise aus Pisa mit großer Mäßigung und Vorsicht.

— Nach Berichten aus Rom, die über Marseille eingetroffen sind, fand in Anlaß der vom Papste am 31. December vorgenommenen kirchlichen Feier eine Demonstration statt, bei der aus der trotz des strömenden Regens zahllos versammelten Menge die Rufe: „Es lebe Frankreich!“ „Es lebe der Papst-König!“ ertönten. Der Papst erklärte in seiner Anrede, er sei entschlossen der Finanzconsulta eine berathende Stimme einzuräumen, doch sei es ihm unmöglich gegenwärtig diese Absicht zu verwirklichen, da die Zahl der Mitglieder in Folge der Abreißung von Provinzen nicht zureichend ist.

Paris, 5. Jan. Die Bestattung des Cardinal Morlot wird erst am 8. Januar stattfinden.

— Im Gegensatz zur „Nation“ bestätigt die „France“, daß dem mexicanischen Expeditionscorps doch Verstärkungen nachgesandt worden und zwar im Ganzen 4000 Mann Infanterie und 600 Mann Reiterei. Die betreffenden Truppen werden der Besatzung von Oran und der von Rom entnommen.

— General Forey will, bevor er gegen Puebla vorrückt, das Land erst von den Guerilla-Banden säubern, welche die Straßen von Vera-Cruz nach Perote, sowie nach Orizaba unsicher machen. Erst wenn dieser Zweck erreicht ist, sollen die verschiedenen Colonnen sich in Amazoc, zwischen Orizaba und Puebla, sammeln und dann gemeinschaftlich gegen Puebla operiren. Der Beginn dieser Operationen wird von Monat zu Monat hinausgeschoben.

— Der Fürst de Latour d'Auvergne, der französische Botschafter in Rom hat letzthin auch dem Könige Franz II. einen Besuch gemacht, der jedoch nach der „Patrie“ einen rein privaten Charakter trug. Aufgefallen sind, nach demselben Blatt, die häufigen und intimen Unterredungen, welche letzlhin der englische Agent, Mr. Odo Russell, nach seiner Rückkehr von London mit dem Papst und dem Cardinal Antonelli gehabt hat.

London, 5. Januar. Das „Court-Journal“ schreibt: Man erwartet, daß Ihre Majestät in der nächsten Woche eine Geheimrath-Sitzung zu Osborne abhalten wird, in welcher eine Proklamation abgefaßt werden soll, die das Parlament „zur Erledigung der Geschäfte“ einberuft. Für jetzt sind beide Häuser des Parlaments bis zum 13. d. M. prorogirt. Obgleich der Tag für die Vermählung des Prinzen von Wales noch nicht genau festgesetzt ist, so sind wir doch im Stande, mitzutheilen, daß dieses wichtige Ereigniß höchst wahrscheinlich gegen Ende des Monats März stattfinden werde.

— Die „Times“ bemerkt in Bezug auf die Täuschung, welche die allgemeine Erwartung durch das Nichtssagen des Kaisers Napoleon am Neujahrstage erfahren hat: Nicht als ob die alte Leidenschaft vollständig erloschen wäre. Der Kaiser wird zu sehr von bonapartistischen Erinnerungen beherrscht, als daß er militärischen Unternehmungen völlig entsagen sollte. In seiner Theorie, durch das zweite Kaiserreich alles das zu ergänzen, was dem ersten mißglückte, scheint der Gedanke, Besitzungen jenseits des Meeres zu erwerben, die erste Stelle einzunehmen. Wir sehen das an der Expedition nach China und der noch wichtigeren und kostspieligeren Invasion Mexikos. Allein eine solche Diversion der Politik ist sowohl für Frankreich, wie für uns nur Gewinn. Für Frankreich sind die Besitzungen, welche es jenseits des Oceans gewinnen wird, voraussichtlich vortheilhafter, als die „Idee“, in deren Verwirklichung die einzige Belohnung eines europäischen Krieges besteht. Und für uns als ein seefahrendes und Handel treibendes Volk ist es von großer Wichtigkeit, wenn Frankreich sich mit der Civilisation überseeischer Landestheile beschäftigt. Wenn es sich in den Besitz der Minen von Mexico setzt oder eine blühende Kolonie in Ost-Asien gründet, so wird uns die Energie Frankreichs eben so sehr zu Gute kommen, wie uns eine gewaltsame Ausdehnung seiner Grenzen in Europa schaden würde.

Madrid, 3. Jan. Die amtliche Staatszeitung zeigt an, daß das Entlassungsgesuch des Generals Concha als spanischer Gesandter in Paris, von der Königin angenommen worden ist.

St. Petersburg, 2. Jan. Gestern Abend um 11 Uhr sind Ihre Kaiserl. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Ihrer Moskauer Reise unter dem Jubel der Bevölkerung hierher zurückgekehrt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Januar.

[Stadtverordneten-Sitzung am 6. Jan.]
(Schluß.)

Eine Magistrats-Vorlage, betreffend die Prolongation eines Contraktes mit dem Eigenthümer des Hauses No. 28. auf der Lastadie, ruft eine lebhafte Debatte hervor. Der Magistrat hat nämlich dieses Haus schon längere Zeit behufs der Unterbringung einer Schule für den jährlichen Miethszins von 170 Thlr. gemiethet und sich genöthigt gesehen, auf Grund der Forderung des Eigenthümers den Miethszins auf 220 Thlr. zu erhöhen, weil es ihm unmöglich gewesen, ein anderes passendes Schullokal aufzufinden. Die Versammlung erklärt sich nun auch mit der Erhöhung des Miethspreises einverstanden. Indessen hält es Hr. Liévin für dringend nöthig, an die von der Versammlung auszusprechende Bewilligung eine Bedingung zu knüpfen, nämlich die, den Magistrat zu ersuchen, die Abstellung der Uebelstände, welche in dem gemietheten Schullokal vorhanden, zu bewirken. Diese Uebelstände sind nach der Mittheilung, welche Herr Dr. Liévin macht, in der That sehr übler Natur. In dem Erdgeschoß dieses Hauses befindet sich ein Zimmer, welches lang, dumpf, feucht und dunkel ist; es ist zu einem Klassenzimmer eingerichtet, und die armen Kinder, welche in demselben unterrichtet werden, müssen alle Leiden einer ungesunden Wohnung ertragen. Ueber diesem für Schulzwecke untauglichen Zimmer befindet sich ein helles und luftiges Zimmer, in welchem die Frau des Lehrers das Holz aufbewahrt. Als Hr. Dr. Liévin bei seinem Besuch der Schule fragte, weßhalb denn nicht dieses Zimmer zum Klassenzimmer und das untere zum Holzgelaß genommen würde, erklärte die Frau, das untere sei zu feucht zum Aufbewahren des Holzes. — Ein Raum, der also nicht einmal Holzstücken zuträglich ist, soll noch gut genug für den Aufenthalt von Kindern sein? Ist denn etwa ein Stück Holz, das in den Ofen geworfen und verbrannt wird, besser als ein Kind, das für den schweren Kampf des Lebens erzogen wird? Nichts ist für eine gesunde Entwickelung unserer socialen Verhältnisse wichtiger, als eine naturgemäße Erziehung der armen Kinder des Volkes. Alle Wesen leben vom Licht, die Pflanze selbst kehrt freudig sich dem Lichte zu. Soll nun etwa das Kind, diese junge zarte Menschenpflanze, den schönen Lebensmorgen in einem dunklen dumpfigen Zimmer verkümmern, um zu verkrüppeln? Ihr Väter der Stadt, sorgt für helle und freundliche Schulzimmer, in denen die Kinder des Volkes unterrichtet werden! Der menschliche Geist bedarf vor Allem des Lichtes — nicht nur des geistigen, sondern auch des Lichtes der Sonne am Himmel, welche die Erde erhellt und erwärmt. Höchst anerkennenswerth ist es, daß von den Herren Stadt-Verordneten bereits eine Commission behufs der Acquisition besserer Locale für die Volksschule niedergesetzt worden ist. Die energische Thätigkeit derselben wird das Ziel erreichen, welches unbedingt nöthig ist für die Volkserziehung. Möge die Mittheilung des Herrn Dr. Liévin dazu beitragen, jene energische Thätigkeit noch zu erhöhen, damit die Zeit für die Erreichung desselben verkürzt werde. — Ein sehr erfreuliches Zeichen war es, daß der Liévin'sche Antrag mit überwiegender Majorität angenommen wurde. Nachdem noch mehrere andere Vorlagen theils mit, theils ohne Debatte ihre Erledigung gefunden, fand der Schluß der Sitzung um 6 Uhr statt.

— Dem Herrn Oberförster Otto zu Steegen ist in Anerkennung seiner erfolgreichen Thätigkeit, die er namentlich für die Dünenanlagen entwickelt, eine Gratification von 200 Thlrn. durch Beschluß der Stadt-Verordneten-Versammlung bewilligt worden.

— Gestern Abend entspann sich im Schanklokale der Wittwe Pahnke auf dem 4. Damm eine heftige Schlägerei, bei welcher die gewöhnliche Waffe, das offene Messer, viel Unglück angerichtet hat. Zwei Schiffstauer, Eggert und Olczewski, fingen in dem Lokale ohne besondere Veranlassung mit mehreren Bäckergesellen Streit an; sie holten sich noch einen im Hause wohnenden Kameraden nebst Frau zur Hilfe, verriegelten dann die Hausthüre, schlugen die inzwischen verschlossene Stubenthür ein und drangen mit Messern auf ihre Gegner ein, wobei die Bäckergesellen Reinsch und Stephan tödtlich, und Geske leichter verwundet wurden. Nachdem die Verletzten in einem Krankenkorbe und per Droschke ins städtische Lazareth geschafft waren, wurden die beiden Urheber, ebenfalls mit Blut bedeckt, in das rathhäusliche Gefängniß gebracht; später ergab aber die ärztliche Untersuchung, daß der eine der Angreifer, Eggert, ebenfalls so zugerichtet war, daß er im Lazarethwagen nach dem Krankenhause befördert werden mußte.

— Bei dem Verkauf der Schlachtabfälle in der S'schen Fleischpöckelungs-Anstalt fand vorgestern ein solches Gedränge statt, daß ein junges Mädchen fast leblos aus demselben herausgezogen werden mußte und einige Stunden darnach verstarb.

— Gestern hat der Barbiergehülfe K. durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht.

Elbing. Aus einem Privatbriefe, der von New-York abgegangen war, noch bevor dort die letzte große Niederlage der Unionsarmee bei Fredericksburg bekannt geworden, entnehmen wir, daß eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Anzahl von Elbingern in der Unionsarmee freiwillig dient und daß die Conscription möglicherweise auch noch die Uebrigen einstellen dürfte. Der Briefsteller zählt 7 ihm bekannte Elbinger auf: zwei Söhne des J. J. Wernick, die im Westen unter Rosenkranz stehen, zwei Nicklase (Damerau) und Albert Schulz beim 8. New-Yorker Regiment, Albert Schada, Adjutant, Schulz bei den Cameron-Dragoons. Ein Sohn des Drechlermeisters Herrn Schäffer fiel in einem Gefecht in North-Carolina. Hoffen wir, daß das Treffen bei Fredericksburg keine neuen Hiobsposten nach Elbing bringt.

Stadt-Theater.

Als Benefiz für Herrn Sonnleithner wurde gestern Meyerbeer's „Prophet“ aufgeführt. Eine so große Oper, die wesentlich auf bedeutende scenische, als auch auf großartige Klangeffecte berechnet ist, auf einer Provinzialbühne aufführen wollen, ist an sich schon ein kleines Wagestück, dessen Gelingen nicht immer mit Bestimmtheit vorher zu sehen ist; sie aber aufzuführen, nachdem kaum die Studien für eine ähnliche Oper (Dinorah) beendet und nachdem die darstellenden Kräfte sich eben nach einer zweimaligen Aufführung dieser Oper wieder erholt haben, — das scheint uns doch ein wirklicher Fehler zu sein, der sich nothwendig an der Darstellung der Oper selbst rächen muß. Wir müssen es offen bekennen, daß wir noch von keiner Opernvorstellung in der gegenwärtigen Saison so wenig befriedigt worden sind, als von der gestrigen. Dabei wollen wir allerdings die großen Schwierigkeiten, welche die Oper bietet, gern anerkennen. Nur drei Parthien waren gut besetzt. Fräul. Hülgerth sang die „Bertha„ mit wirklicher Bravour und der Hervorruf bei offener Scene, der die Künstlerin nach dem herrlichen Duett mit „Fides“ am Anfange des vierten Actes ehrte, war ein wohlverdienter. Die Stelle im fünften Acte: „Prophet? Du! Prophet?“ war meisterhaft. Von den Leistungen des Fräul. Racz in der Parthie des „Fides“ müssen wir uns im Allgemeinen befriedigt erklären. Die Bettel'arie war tadellos und auch die übrigen Parthien gelangen recht gut. Die Erleichterungen, welche die Regie dieser Parthie zugewendet hatte, wollen wir gern gutheißen, da die Fides eine sehr umfangreiche Stimme verlangt und somit sehr ermüdend ist. Wie wir hören, sang Fräul. Racz diese Parthie zum ersten Male; dafür hatte sie dieselbe aber recht brav studirt, — doch können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Leistungen der Künstlerin wesentlich besser gewesen sein würden, wenn sie größere Aufmerksamkeit auf die Aussprache verwendet hätte. Es heißt beispielsweise nicht „meine Sohn, sondern „mein Sohn“; — nicht „ine seine Seele“, sondern „in seine Seele“ u. s. w. Die Parthie des „Zacharias“ hatte in Herrn E. Fischer einen würdigen Darsteller gefunden, der nebenbei auch noch eine sehr nothwendige Stütze für mehre Chöre der Wiedertäufer abgab. — Herr Sonnleithner, Johann von Leyden, schien anfangs an einer Indisposition zu leiden, wenigstens sang er vielfach, in effectvollen Scenen fast regelmäßig, zu hoch. Wenn der dramatische Sänger auch zuweilen Schauspieler sein muß, so ist doch „Reinsingen“ seine erste Pflicht. Der Hervorruf am Ende des zweiten Actes schien uns ein nicht gerechtfertigter zu sein. — Wollte jedoch das Publikum dem Benefizianten dadurch eine Entschädigung für das nicht sehr besetzte Haus bieten, so mögen wir das mit Freuden anerkennen, später schien Herr Sonnleithner seiner Stimme mehr Herr zu werden. Die Besetzung der übrigen Rollen ließ vielfach nicht unerhebliche Schwächen erkennen, die, wir räumen das recht gern ein, großentheils ihren Grund in der Eingangs erwähnten Ermüdung haben mögen; doch hätten Hr. Jary, Mathissen, besonders aber Hr. Bieler, Jonas, größeren Fleiß auf das Studium sowohl, als auch auf die Ausführung ihrer Parthie verwenden dürfen. Der Fehler des Orchesters am Ende des zweiten Actes war ein unverzeihlicher, und ist es nur der Gewandtheit des Herrn Musik-Directors Denecke zuzuschreiben, daß der Act noch leidlich zu Ende geführt werden konnte. Eine Verstärkung des Orchesters, besonders des Streichquartett's, wäre wünschenswerth gewesen. **

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Du sollst nicht stehlen.] Die Uebertretung dieses Gebotes suchen in der Regel alle Diebe zu beschönigen. Ja, sie suchen den von ihnen verübten Diebstahl nicht selten als eine jedem Vernünftigen höchst begreifliche That darzustellen. Bei einer Handelsfrau, Namens Klein in Thorn, diente ein junges Mädchen Namens Therese Mathilde Blechschmidt aus Elbing, welches gegen das Eigenthum ihrer Herrin sehr geringen Respect hatte. Sie meinte, ob Frau Klein oder ein Anderer deren Vermögen besäße, das sei sich im Grunde ganz gleich. Ja, es sei sogar für die Klein vortheilhafter, wenn sie desselben los und ledig würde, weil sie es doch nur dazu gebrauche, sich durch geistige Getränke Geist und Körper zu zerstören. Als die Blechschmidt mit ihrer Herrin nach dem vorjährigen Dominik von hier nach ihrer Heimath Thorn zurückkehren wollte und ihren Weg über Heubude zu nehmen beabsichtigte, übernachtete sie mit der Klein bei der Arbeiterfrau Kluge auf dem Troyl, die Wirthin war liebenswürdig in der Darreichung von geistigen Getränken und die Folge davon war, daß die Klein bald in einen tiefen Schlaf versank, und die ganze Nacht hindurch wie ein Bär schlief. Als sie am nächsten Morgen erwachte, und das Vermögen welches sie mit sich führte und in einer Baarsumme von 90 Thlrn. und verschiedene Waaren bestand, beschaute, war sie der Meinung, daß ihr 30 Thlr. Geld und verschiedene Waaren

als Drillich, Bettbezüge u. s. w. fehlte. Ihr Verdacht fiel auf die Blechschmidt, und diese gestand ein, $1\frac{1}{2}$ Elle Drillich ihr rechtswidrig fortgenommen und der Kluge zum Geschenk angeboten zu haben. Etwas Anderes wollte sie jedoch nicht gestohlen haben. Der Verdacht, daß sie mit der Kluge in Gemeinschaft ein Attentat auf das Eigenthum der Klein im größeren Maßstabe gemacht, lag jedoch sehr nahe, und es erfolgte ihre Verhaftung. Vorgestern befand sie sich mit der Kluge auf der Anklagebank. Den Diebstahl des Drillichs gestand sie unumwunden ein. Daraus, daß sie ihn begangen, mache sie sich kein Gewissen, denn die Klein würde das Geld, welches sie für denselben eingenommen, doch nur vertrunken haben. Außer diesem Geständniß wurde ihr nachgewiesen, daß sie ihrer Herrin mehrere Ellen Bettbezüge gestohlen. Sie wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Das Strafmaß würde höher gegriffen sein, wenn die Angeklagten nicht schon so lange in der Haft gesessen. Die Kluge, welche der Theilnahme an dem Diebstahl und der intellectuellen Urheberschaft durch die Zeugenaussage überführt wurde, mußte es sich gefallen lassen, zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt zu werden.

Literarisches.

Von W. Th. Sehring, der jetzt in Braunsberg lebt, wird nächster Tage in seinem Selbstverlage eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel: „Nur ein Menschenleben" erscheinen. Er beabsichtigt, auch in hiesiger Stadt eine Subscription auf dies Werk zu eröffnen, und hofft auf zahlreiche Theilnahme. Wir wünschen, daß die Erfüllung des erblindeten Dichters, der in seiner äußeren unglücklichen Lage so sehr der Theilnahme wohlthätiger Herzen bedarf, in Erfüllung gehen möge. Die Expedition des Dampfboots ist bereit Unterschriften auf das Werk entgegen zu nehmen und wird zu diesem Zweck die Uebersicht des Haupt-Inhaltes mitgetheilt.

1. Abtheilung: Gedichte aus der Schulzeit. Erste Wandlung. Jugendliebe. Erstes Ringen nach freier Geistesthätigkeit. Der Abschied von Königsberg. Berlin. Wanderung nach Oesterreich. Schloß Schwarzenau. Gedichte an Grillparzer. Erneute Wandlung. Politische Jugendträume in Gedichten aus Straßburg. Abermalige Wandlung. Abschied von Straßburg. Lieder aus Schwaben.

2. Abtheilung: Nach zehn Jahren. Abschied von Stuttgart. Schmerzensklänge aus der Heimath. Der in der Heimath Heimathlose. Das vierfache Leid meines Lebens: Der Blinde; Auf dem Krankenbette. Abermaliges Scheiden von Königsberg. Nochmalige Wandlung. Lebensbilder aus Elbing und dem ostpreuß. Oberlande.

3. Abtheilung: Preußens Vorzeit und Gegenwart, an König Friedrich Wilhelm IV. Prolog und Lieder aus einem Buche über die Armuth. Prolog und Lieder aus einem Buche: Bekenntnisse und Gelübde. Biblische Lieder. Stuttgarter Elegien. Epilog. Beilagen.

Das Werk wird 35—36 Druckbogen, 560—576 Seiten. Das Exemplar kostet 1 Thlr. 15 Sgr.

Vermischtes.

*** Ein in Potsdam wohnhafter höherer Postbeamter machte in dem vergangenen Sommer mit seiner Familie, zu der auch ein heirathsfähiges sehr schönes Töchterchen gehörte, eine Reise im Norden Europas. In Dänemark schloß sich den Reisenden ein junger eleganter, seinem Benehmen nach recht gebildeter und seinem Auftreten nach sehr reicher Mann an. Er stellte sich als den Sohn einer in Hamburg lebenden reichen Wittwe und als den Chef eines bekannten Hamburger Hauses, der in dem Millionenclub Sitz und Stimme hat, vor, erhielt von dem Oberhaupt der Familie die Erlaubniß, die Reise mit ihm zu machen und wußte sich gegen die Tochter, die offenbar auf den reichen Jüngling den tiefsten Eindruck gemacht hatte, so liebenswürdig zu benehmen, daß, als er auf der Rückkehr nach Deutschland um die Hand der jungen Dame anhielt, ihm das Jawort derselben und der Segen der Eltern ertheilt wurde. Der Bräutigam bat nun recht dringend, ihm sofort nach Hamburg zu folgen, damit er sein Glück seiner Mutter mittheilen und deren Einwilligung und Segen zur Heirath erhalten könne. Man war auch damit einverstanden, begleitete den jungen Mann nach Hamburg und fuhr mit ihm direct vom Hafen vor einen der großen Kaufmanns-Paläste, in denen, der Angabe des Bräutigams nach, seine Mutter wohnte. Als der junge Kaufmann aus dem Wagen stieg und nach den Fenstern seines Hauses hinaufsah, erschrak er sichtlich und rief, es müsse ein Unglück vorgekommen sein, denn alle Fenster seien verhängt. Er bat jetzt seine Begleiter, einen Augenblick zu warten, stürzte ins Haus und kam bald darauf mit tief betrübter Miene und der Nachricht zurück, daß seine Mutter am Nervenfieber krank liege und Niemand zu ihr gelassen werde. Die verabredete Vorstellung der Braut und deren Familie konnte somit nicht stattfinden, man hielt sich deshalb in Hamburg nicht auf, sondern reiste alsbald nach Potsdam zurück. Kurze Zeit nach der Ankunft des Beamten in seinem Heimathsort Potsdam fand sich auch der Bräutigam der Tochter daselbst ein. Er hatte im Einsiedler „Logis" genommen, sich dort auf seinem Reichthum angemessenem Fuße eingerichtet, besuchte das Haus seiner Braut, lud diese und deren Familie mehrfach in den Gasthof zu Tische, nahm dagegen auch ihre Gastfreundschaft an, erzählte daß seine Mutter sich in der Besserung befinde, die Verlobung genehmigt habe und, sobald sie könne, an den Vater der Braut schreiben und ihre Einwilligung ausdrücklich kund geben werde, genug es war Freude und Friede im Hause des Brautvaters, als plötzlich der Bräutigam aus dem Gasthofe verschwunden war. Er hatte seine Rechnung bezahlt und war ohne Abschied davongegangen. Kein Mensch wußte, was die eigentliche Veranlassung zu dieser auffallenden Flucht gewesen und mehrere Wochen vergingen der Braut in Angst und Kummer. Da fand sich eines Tages bei dem Postbeamten ein höherer Polizeibeamter Potsdams ein und zeigte ihm eine Photographie, in der Ersterer sofort den Bräutigam seiner Tochter erkannte. Jetzt kam nun Folgendes an den Tag: der junge gebildete reiche Mann war ein höchst gefährlicher Verbrecher, und in Braunschweig bei seinem Raubanfall auf der That ergriffen worden. Aus den bei ihm gefundenen Papieren hat sich ergeben, daß der Bräutigam zu einer Verbrecherbande gehört, die in Paris ihren Sitz hat und von dort aus Agenten in alle Welt schickt, um reiche Reisende durch List oder Gewalt von ihrer Habe zu befreien. Man fand unter den Papieren des Verhafteten einen Brief aus Paris, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß an einem bestimmten Tage in Braunschweig ein Agent Rothschilds mit einer bedeutenden Geldsumme anlangen werde. Dem Reisenden der Verbrechergesellschaft war nun aufgegeben worden, sich unter allen Umständen dieses Geldes zu bemächtigen und war dieser Auftrag der Grund seines plötzlichen Verschwindens aus Potsdam. Er war direct nach Braunschweig gefahren, hatte dort in einem der besten Gasthöfe den Agenten Rothschilds erwartet und sich, als dieser wirklich zur angegebenen Zeit angekommen, in dessen Zimmer zu schleichen gewußt, nachdem er sich vorher mit Dolch und Revolver bewaffnet gehabt. Da er keinen anderen Versteck gefunden, so hatte der neue Fradiavolo sich unter das im Zimmer befindliche Bett gelegt. Der Bewohner des Zimmers war aber ein so vorsichtiger Mann gewesen, wie es sich für einen Rothschild'schen Vertrauensmann geziemt. Als er dasselbe betreten, hatte er zunächst eine genaue Untersuchung vorgenommen und dabei auch unter das Bett geleuchtet. Kaum hatte er hier den auf ihn lauernden Mann erblickt, als er zur Thür hinauseilte, diese verschloß und nun einen Lärm im Hause zu machen begann, der sehr bald Hülfe genug herbeiführte. Muthig drangen darauf mehrere Hausknechte in das Zimmer des Fremden, fanden den Räuber aber nicht mehr vor, er war, wie man sah, durch das Fenster entflohen — aber nicht entkommen. Unten auf dem Hofe lag der unglückliche Springer mit gebrochenen Füßen. So weit man hört, verschweigt der Gefangene hartnäckig seinen wahren Namen und giebt über seine Person kaum Aufklärung. Es ist deshalb Seitens der Braunschweiger Polizei seine Photographie an die Polizeibehörden Deutschlands und des Auslandes geschickt worden und so hat sich ermittelt, daß er der aus Potsdam plötzlich verschwundene Bräutigam ist. Die Geschichte ist gewiß so romantisch und romanhaft, daß sie selbst in größeren Städten als Potsdam Tagelang das Stadtgespräch bilden würde.

*** Der Movimento von Genua giebt folgende Beschreibung der Ankunft Garibaldi's auf Caprera: Der „Sardagna" mit Garibaldi an Bord ist in Caprera angekommen ohne in Maddalena angelegt zu haben. Das Bett des Generals ward in ein Boot gebracht und von diesem ans Land gesetzt. Der General, der von der Ueberfahrt nicht gelitten hatte, hat mit Vergnügen seine lieben Klippen wiedergesehen. Seine beiden gewöhnlichen Aerzte und Herr Occhipinti haben das Bett bis zur Wohnung getragen und es in dem kleinen Zimmer im Erdgeschoß des alten Hauses niedergesetzt. So sah Garibaldi nach 4 Monaten der bewegtesten Zeit sein liebes Caprera wieder. Von allen Anwesenden am meisten gerührt war Fruscianti, der die ganze Zeit auf Caprera geblieben war und kaum mehr hoffte den General wiederzusehen. Am 22. um 8 Uhr Morgens befand sich Garibaldi wieder in seiner Wohnung. Gegen 10 Uhr, nachdem der Verband angelegt und Garibaldi sich durch ein Mahl gestärkt, bat er sein Bett hinauszubringen und ihn auf den Ackerfeldern spazieren zu führen, wo man ohne zu große Stöße gehen konnte, um seine Felder, seinen Weinberg und die Olivenbäume wiederzusehen, welche letztern Fruscianti hyperbolisch mit dem Namen „Oelberg" belegt. Zwei Mal des Tags läßt man ihn diesen Spaziergang machen. Diese Promenaden in der lauen Luft Capreras haben schon bedeutend zur Verbesserung von Garibaldis physischem und moralischem Zustand beigetragen. Er ist glücklich über seinen Entschluß, in seine Einsamkeit zurückzukehren, wo er wenigstens frei die frische Luft genießen kann. Am Tage seiner Ankunft hat es auf Caprera etwas geschneit, am Tage darauf war der Schnee noch stärker. Jetzt herrscht eine milde Herbstluft. Die Wunde ist in gewünschtem Zustande, der Fuß ist kaum mehr geschwollen; die rheumatischen Schmerzen machen sich nicht mehr fühlbar. Der Weihnachtstag wurde bei seinem Bett gefeiert. Schnee und Eis machten es möglich, Sorbet zu bereiten, gewiß der erste, der auf diesen Klippen getrunken worden. Die Insel Caprera wird Garibaldi's Heilung vollenden.

*** In Löbau (Sachsen) hat man einer Mittheilung im „Dresd. J." zufolge kürzlich die Erscheinung des sog. Eiswurmes zu beobachten Gelegenheit gehabt. Am 26. Dec. fand Abends in jener Gegend ein sehr heftiges Gewitter mit Orcan und Hagelschlag bei etwa 4° Wärme statt. Um Mitternacht sank das Thermometer unter 0 und am anderen Morgen früh stand es auf $3\frac{1}{2}$. An diesem Tage fanden sich auf dem Eise und Schnee einer im Sommer als Bleiche benutzten Wiese eine ungeheure Masse von weißen und schwarzen Würmern, die nach der Volksmeinung in der Nacht herabgeregnet sein sollten. „Ich begab mich — erzählt der Einsender — gegen 2 Uhr selbst auf jene Wiese und fand dieselbe durchgängig mit Eis und hartgefrorener Schneekruste bedeckt und allerdings auf dieser Wiese, entlang einer Strecke von 150 bis 200 Schritten von Nord nach Süd und etwa 30 Schritten in der Breite von West nach Ost, viele, viele Tausende dieser weißlich-grauen Maden wie umhergestreut, eine Menge von ihnen noch lebend, die meisten erstarrt, trotzdem daß während des Vormittags eine Anzahl derselben bereits aufgelesen worden war. Sehr viele von ihnen hatten sich auch ziemlich tief in die gefrorne Schneekruste und in das Eis eingegraben, welche man mit dem Messer herausholen mußte, die jedoch dann alle noch lebten. Ich sammelte davon eine Anzahl, und es glückte mir auch, darunter noch einige schwarze zu erlangen, die sich schon in das Eis eingegraben hatten." Diese Würmer sind nun nicht herabgeregnet, auch nicht in dem uneigentlichen Sinne, daß sie, vom Winde fortgetragen, an der betreffenden Stelle zu Boden gefallen sind, wie man dergleichen Frosch- und Fischregen gehabt hat, sind vielmehr aus dem Boden herausgekommen. Ein Naturkundiger erkennt nach den ihm vorgelegten Exemplaren die schwarzen als die Larven eines im Mai und Juni besonders auf den Blüthen der Doldengewächse häufigen Käfers: Telephorus fuscus, die graulichen Maden dagegen als die Larven großer Erdmückenarten: Tipula oleracea und pratensis, welche ihre Rolle als Eiswürmer seltener spielen und deren Auftreten als solche in Masse um so interessanter ist. Diese kleinen Thiere sind durch die atmosphärischen Vorgänge bei plötzlichem Temperaturwechsel aus ihrem Winterschlafe, den sie mit Tausenden von Arten anderer kleiner Thiere innerhalb der Erdrinde in scheintodtem Zustande bewußtlos verlebten, gewaltsam erweckt und emporgelockt worden. Der rasch eintretenden Kälte suchten sie durch die Rückkehr zu ihren früheren Lagerstätten zu entgehen, allein die rasch sich bildende Eisrinde und Verhärtung der Schneedecke hinderte sie, sich einzubohren, so daß sie erstarrt auf der Oberfläche liegen blieben.

Meteorologische Beobachtungen.

8	9	335,00	+ 0,9	SO. schwach, bewölkt.
	12	335,38	+ 2,2	SSO. mäßig, do.

Course zu Danzig am 5. Januar.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M. . . . . tlr.	$6.20\frac{3}{4}$	—	—
Amsterdam 2 M.	250	—	$143\frac{1}{4}$
Staatsschuldscheine	90	—	—
Westpr. Pf.-Br. $3\frac{1}{2}$%	$88\frac{1}{2}$	—	—
do. 4%	$99\frac{1}{4}$	—	—
do. $4\frac{1}{2}$%	$103\frac{1}{2}$	—	—
Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$%	102	—	—
do. do. 5%	$107\frac{1}{2}$	—	—

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 8. Januar:

1 Schiff m. Ballast. Wind: SO.

Befrachtet Nichts.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. Januar:

Weizen, 90 Last, 134pfd. fl. 555; 133pfd. fl. $542\frac{1}{2}$; 132.33 u. 132pfd. fl. 545; 131pfd. fl. 540; 132pfd. fl. 547; 129.30pfd. fl. $512\frac{1}{2}$; 126.27 u. 126pfd. fl. 516 Alles pr. 85pfd.

Roggen 117pfd. fl. 312; 122pfd. fl. $316\frac{1}{2}$; 124pfd. fl. 321; 126.27pfd. fl. 324 pr. 125pfd.

Erbsen w. fl. 309, 318.

do. grüne fl. 330.

Bahnpreise zu Danzig am 8. Januar:

Weizen 124—131pfd. bunt 77—$88\frac{1}{2}$ Sgr.
126—132pfd. hellbunt 82—91 Sgr.
134pfd. hochbunt 94 Sgr.

Roggen 117pfd. 52 Sgr.
120pfd. $52\frac{1}{2}$ Sgr.
123pfd. 53 Sgr
125pfd. 54 Sgr.
} pr. 125pfd.

Erbsen, weiße Koch- 52—54 Sgr.
do. Futter- 50—51 Sgr.

Gerste kleine 106—110pfd. 37—40 Sgr.
große 112—118pfd. 42—45 Sgr.

Hafer 65—80pfd. 23—27 Sgr.

Spiritus 15 Thlr. pr. 8000% Tr.

Berlin, 7. Januar. Weizen loco 60—73 Thlr.
Roggen loco $46\frac{1}{2}$—$47\frac{1}{2}$ Thlr.
Gerste, große und kl. 31—38 Thlr.
Hafer loco 22—$23\frac{1}{2}$ Thlr.
Erbsen, Koch- 48—54 Thlr., Futterwaare 43—46 Thlr.
Rüböl loco $14\frac{5}{6}$ Thlr.
Leinöl loco $13\frac{5}{6}$ Thlr.
Spiritus $14\frac{2}{3}$ Thlr.

Stettin, 7. Januar. Weizen 63—68 Thlr.
Roggen $45\frac{1}{4}$ Thlr.
Rüböl $14\frac{1}{3}$ Thlr.
Spiritus $14\frac{5}{12}$ Thlr.

Königsberg, 7. Januar. Weizen 71—80 Sgr.
Roggen 49—51 Sgr.
Gerste gr. 39 Sgr. kl. 36 Sgr.
Hafer 20—26 Sgr.
Rüböl $14\frac{1}{4}$ Thlr.
Spiritus $15\frac{1}{6}$ Thlr. pr. 8000 Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Oberstlieut. Knothe und Lieut. Weinberger I. aus Königsberg. Rittergutsbes. Plehn a. Altkirch, v. Zelewski a. Barlomin u. Albers a. Traupel. Landwirth v. Behr-Negendanck a. Mecklenburg. Kaufl. Gordon a. Leobschütz, L. Joachemsohn a. Samter u. Berger a. Cassel.

Hotel de Berlin:

Kaufl. Drahm a. Waldenburg, Süßmann u. Reich a. Berlin u. Simon a. Dresden.

Walter's Hotel:

Ober-Zoll-Inspector Hahn a. Thorn. Rittergutsbes. Post a. Poganitz. Gutsbes. v. Essen a. Lissau. Kaufl. Boas a. Landsberg a. W., Jaffe u. Behrend a. Elbing. Ober-Inspector Kramer a. Quittainen.

Schmelzer's Hotel:
Hammerwerksbesitzer Lattermann aus Pfeilhammer. Senator Kitzing a. Lübeck. Kaufl. Lerch a. Bremen, Sachs, Meyer und Pfeil a. Berlin. Fabrikant Görsch a. Meranee.

Hotel de Thorn:
Rittergutsbes. Krause a. Insterburg. Capt. Bartolomäus a. Bordeaux. Gutsbes. Nawarski a. Stettin. Kaufm. Simon a. Cöln. Bau-Inspector Schirrath aus Berlin. Geheimrath Kallweit a. Breslau.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 9. Januar. (4. Abonnement No. 17.) **Wilhelm Tell.** Große Oper in vier Acten von Rossini.

Berliner Börse vom 7. Januar 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¼	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4	99⅜	—
do. v. 1854, 55, 57	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1859	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1856	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1853	4	99½	99
Staats-Schuldscheine	3½	90⅛	89⅝
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	129	128
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	88¾	88¼
Ostpreußische Pfandbriefe	4	100	—
Pommersche do.	3½	92¼	91¾
do. do.	4	101	100½
Posensche do.	4	—	103⅝
do. do.	3½	—	98¾
do. neue do.	4	98	97½
Westpreußische do.	3½	88¼	87¾
do. do.	4	99¼	98¾
do. do. neue	4	99	—
Danziger Privatbank	4	—	103½
Königsberger Privatbank	4	—	99½
Pommersche Rentenbriefe	4	100¼	—
Posensche do.	4	99⅝	99⅛
Preußische do.	4	100⅛	99⅝
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	125	125
Oesterreich. Metalliques	5	67¾	—
do. National-Anleihe	5	—	71¼
do. Prämien-Anleihe	4	82½	—
Polnische Schatz-Obligationen	5	—	84¼
do. Cert. L.-A.	5	95¾	94¾

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.